



Heimatgruß aus Langenzenn

Nr. 12

November 1971

Vom Hopfenbau

a) Der Hopfenbau im Zenngrund

Von alters her stellte der Hopfenbau eine wichtige Erwerbsquelle für einige Gemeinden im Zenngrund dar. Das älteste Schriftstück stammt aus dem Jahre 1608, das uns den Beweis hierfür erbringt. In dem ist die Rede von einem Hopfengarten am Ziegenberg, der zur Gemeinde Langenzenn gehört.

Aus den Urkatastern der Gemeinden im Zenngrund läßt sich erkennen, welchen Anteil die Hopfenanbaufläche an der Gesamtfläche hatte.

Steuergemeinde	Landw. Anbaufläche	Hopfenanbaufläche
Langenzenn	1762 Tgw. 51 Dez.	415 Tgw. 02 Dez.
Horbach	1924 Tgw. 36 Dez.	23 Tgw. 95 Dez.
Laubendorf	2209 Tgw. 18 Dez.	26 Tgw. 86 Dez.
Wilhermsdorf	1193 Tgw. 21 Dez.	13 Tgw. 77 Dez.
Neuhof	2600 Tgw. 89 Dez.	136 Tgw. 41 Dez.

b) Vom Langenzenner Hopfenbau

Aus dieser Aufstellung ist klar zu ersehen, daß Langenzenn der Hauptort der hopfenbauenden Gemeinden im Zenngrund war.

Die zu beiden Seiten des Zennales aufstrebenden Höhenzüge mit ihren sonnigen Hängen, das Ganze von Hügeln durchzogene, Abhänge bildende, fruchtbare Terrain der Gemeindeflur war für den Hopfenbau wie geschaffen.

Er ist auch hier, wie allgemein in Mittelfranken, der Nachfolger des Weinbaues geworden. Man hatte eingesehen, daß die Qualität des erzeugten Weines die Mühe des Anbaues nicht mehr lohne und sich mit dem Hopfen bessere Resultate erzielen ließen.

Um 1767 wurden in Langenzenn zweierlei Hopfensorten kultiviert, der Spalter und der Almoshöfer. Letzterer war von geringerer Qualität. Er wurde daher allmählich gerodet. Die angestrengten Veredelungsarbeiten ergaben, daß Ende des 18. Jahrhunderts eine gute Qualität des Hopfens erzielt wurde.

Leider trat in den folgenden Jahren eine Wertminderung des Langenzenner Hopfens auf. Sie wurde durch einzelne Hopfenhändler, die das Stadtgut mit minderwertigen Qualitäten vermengten und das Ganze als Langenzenner Hopfen um einen teuren Preis verkauften, verursacht. Diese Mißstände mehrten sich ständig, so daß die Klagen der Hopfenbauern bis zur preußischen

205 106

Regierung drangen. Am Ende des 18. Jahrhunderts mußte sie helfend eingreifen. Langenzenn erhielt neben dem Hopfensiegel eine besondere Handelsordnung. Die Einführung dieser Ordnung wurde in einem eigens dazu erlassenen Dekret begründet.

„Dem Verschmuse des Hopfens durch die Juden, der Vermischung des guten Langenzenner Hopfens mit minderwertigen Produkten, der Herabschraubung der Preise dadurch und der Bedrückung der Produzenten mit ungünstigen Zahlungsbedingungen ein Ende zu machen.“

Mit dieser Hopfenhandelsordnung wurde eine feste Grundlage geschaffen, den Bauern An-



Spitaltor mit Hopfensiegelhalle

Val. Fürstenhöfer

sporn zu geben, den besten Hopfen zu bauen. Nur fehlte Langenzenn dazu eine eigene Siegelhalle, damit unter behördlicher Aufsicht die Säcke (Hopfenblahe) gefüllt, gewogen, versiegelt und mit Nummern versehen werden konnten.

Der in der Langenzenner Gemark erzeugte Hopfen mußte viele Jahrzehnte erst westwärts nach Wilhermsdorf gebracht werden, wo die zuständige Halle war, um ihn dann auf dem Nürnberger Hopfenmarkt abzusetzen. Die Frachtkosten erhöhten sich dadurch bedeutend. Das von 71 Hopfenbauern unterzeichnete Bittschreiben an die Regierung zwecks Genehmigung, eine

Siegelhalle errichten zu dürfen, weist vor allem darauf hin, daß der Hopfenenertrag von Langenzenn 250 Ztr. beträgt, während auf die übrigen Gemeinden einschließlich Wilhermsdorf nur 30 Ztr. treffen.

Erst nach einer weiteren Beschwerde erhielt Langenzenn am 2. 9. 1930 die erwünschte Genehmigung.

Noch am selben Tag wurde von der Stadt das Bezirksamt Fürth in Kenntnis gesetzt, daß die Siegelhalle in dem im Hospitalhof befindlichen Nebengebäude errichtet werde.

Weil die Ernte schon eingebracht war, drängte die Stadt darauf, daß der erforderliche Sachbedarf wie Plombenzange, Plombenschablonen zum Signieren des Hopfens und die notwendigen Formblätter möglichst bald geliefert wurden. Schon am 4. September erließ der Stadtrat die für die Errichtung der Siegelhalle erforderliche Gemeindeversammlung.

c) Anbauflächenentwicklung

Aus den Tabellen der zehentpflichtigen Grundstücke aus den Jahren 1819/31 v. Rentamt Cadolzburg kann man entnehmen, daß ein Fünftel der anbaufähigen Fläche während dieses Zeitraumes mit Hopfen bebaut wurde.

Unter Annahme gleichheitlicher Bebauung kann man für diese Zeit auf eine gesamte Hopfenanbaufläche von 300-400 Tagewerk schließen.

Jahr	Hopfenanbaufläche	
	in Tagewerk	in % der Gesamtfläche
1819	170	21,0
1826	149	16,0
1829	135	16,6
1831	129	18,4

Der aus den Zahlen deutlich ersichtliche Rückgang der Hopfenanbaufläche war jedoch keine bleibende Erscheinung, denn wie in keinem anderen Zweige der Landwirtschaft ist die Größe der Anbaufläche einem auffallenden Wechsel unterworfen. Der Grund hierfür ist in wechselnden Ernteerträgen und in sprunghaften Preisen des Hopfens zu suchen. Nicht umsonst kennt man in Langenzenn das Sprichwort: „Der Hopf ist a Tropf“.

Die bayerische Statistik über die Größe des Hopfenanbaues in Langenzenn in dem Jahre 1861 weist eine Hopfenanbaufläche von 500 Tagewerk nach. Das bedeutet gegenüber der Annahme der 20er und 30er Jahre eine Erhöhung um über 300 Tagewerk. Im Jahre 1868 war sogar 800 Tagewerk oder 35,6 % von der Langenzenner Gemeindeflur mit Hopfen bebaut.

Nach 1868 ging die Anbaufläche rasch wieder zurück und hat sich nach einer nochmaligen Steigerung auf 400 Tagewerk 1893 ständig verringert. Sie erreichte 1919 mit 25,5 Tagewerk ein Minimum. 1920 stieg sie noch einmal auf 60 Tagewerk, doch 5 Jahre später war sie wieder auf 27 Tagewerk abgesunken. Seit 1929 erfolgte eine neue Schrumpfung des Hopfenbaues. Vor Ausbruch des 2. Weltkrieges waren nur noch 2 ha zu verzeichnen und 1941 erlosch der Hopfenbau in der Gemeindeflur ganz.

Der Hauptgrund des Rückganges ist in der Mutlosigkeit der Hopfenbauern zu sehen. Sie wurde durch die außerordentlich stark wechselnden Ernteerträge und gerade in den letzten Jahrzehnten in kurzen Abständen aufeinander folgende Mißernten hervorgerufen. Eine weitere Ursache war eine finanzielle.

Die wenigen kapitalkräftigen Händler kauften den Hopfen, wenn der Preis sehr niedrig war.

306

Der Hopfenbauer mußte dagegen oft in einem ungünstigen Zeitpunkt verkaufen, da er eben Geld für seinen Betrieb brauchte.

Die Arbeitslöhne verschlangen vor allem einen Großteil davon, weil sie sich immer mehr verteuerten.

Dem Anbau des Hopfens gab das Auftreten der gefürchteten Hopfenkrankheit Peronospora den letzten Rest.

Rückgang der Zahl des Hopfens

1910 110

1927 70

1934 31

1940 3 (Mader, Grau und Gottfried Hermann)

Anstelle der Hopfenkultur trat der Getreidebau, der regelmäßige Erträge abwarf. Auch der Anbau von Kleearten und anderen Futtermitteln lohnte sich. Die ständig wachsenden Städte Fürth und Nürnberg bildeten ein günstiges Absatzgebiet für landwirtschaftliche Kulturprodukte (z. B. Milch).

Eine Regierungsschließung beendete im Kriegsjahr 1941 den Hopfenbau.

Peter Wenzel

Quellenangaben:

Ansbacher Salbücher Nr. 65 – Wagner Fr. S. 62 – Allgemeine Brauer- und Hopfenzeitung Nürnberg 1931 S. 128 – Carl H. Vom Langenzenner Hopfenbau Rentamt Cadolzburg Nr. 673, 902, 1262

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verfassers erlaubt.

Nicht alle Bewohner Langenzenns waren von einer guten Hopfenernte begeistert, wie aus dem Nachlaß Pfarrer Hillers zu entnehmen ist. Dort ist eine Aufzeichnung aus dem Protokollbuch der Kirchenverwaltung Langenzenns über die Vermietung des Kirchenbodens niedergeschrieben. Wir lesen:

Langenzenn, 27. Oktober 1836

„Auf die Anzeige des Cantor Mannerts und Kirchners Koch daß durch die Vermietung des Kirchenbodens zum Hopfendörren und die deßhalb herabfallenden Kalchtheile nicht nur die Kirche verunreinigt, sondern auch sogar die Orgel verstimmt worden sei, beschließt man bei der Kgl. Regierung die Bitte zu stellen, daß dieses Vermieten in Zukunft umso mehr eingestellt werden möge, als auch, da der Eingang zu den Böden durch die Kirche geht, selbst die Sicherheit der Kircheneffekten gefährdet ist.“

Wie viele Langenzenner, so erinnert sich auch Georg Probst gerne an die Zeit der Hopfenernte. Er schreibt:

Erinnerst Du Dich noch,

als Langenzenn von einem Kranz von Hopfengärten umgeben war und der herbe Duft des Hopfens durch die Straßen zog? Es war eine schöne Zeit, als die Lieder der Hopfenbloter erklangen und am Rathaus die großen Ballen Hopfen verladen wurden. Für uns Buben war es schön, wenn wir auf die Hopfenböden im Kloster, in der Spitalscheune oder auf einen der vielen Hopfenböden mitgehen durften und dabei sein konnten, wenn der Hopfen gefaßt und in die großen Blahen eingetreten wurde. Das Schönste aber war der Niederfall: Wenn das

Hopfenblot'n zu Ende war, gab es Kaffee und Zwetschkuchen und eine tüchtige Brotzeit. Dabei durften wir auch einmal in den Bierkrug schauen, für manch einen zwar etwas zuviel. Aber immerhin, eine schöne Zeit war wieder vorbei.

— lu —

Wir gedenken unserer Toten

Unsere 1971 verstorbenen Mitglieder:

Assel, Leonhard	3. 12. 1970
Walter, Hans	31. 12. 1970
Bischof, Hans	6. 2. 1971
Adelhardt, Wilhelmine	18. 3. 1971
Weißfloch, Grete	29. 4. 1971
Büttner, Margarete	22. 5. 1971
Durst, Georg	1. 6. 1971
Barthel, Michael, Rossendorf	20. 7. 1971
Haßlinger, Hans	23. 9. 1971
Kammerer, Hans	24. 9. 1971
Schmidt, Marie, Christ., geb. Kolb	15. 10. 1971
Lasser, Joseph	19. 10. 1971
Raab, Wilhelm	27. 10. 1971
Groher, Josef	15. 11. 1971

Liebe Heimatfreunde!

Zum Weihnachtsfest grüßen wir Sie alle sehr herzlich. Zugleich wünschen wir Ihnen viel Glück und gute Gesundheit im neuen Jahr. Über alle Zuschriften und Spenden haben wir uns sehr gefreut und wir danken Ihnen vielmals dafür.

Die Schriftleitung

Mitteilungen

Der Stadtrat beschloß, das baufällige Fuchstürmchen abzureißen, was inzwischen auch geschah. Kreisbaumeister Langfritz machte der Stadt die Auflage, daß das Türmchen wieder aufgebaut werden müsse. Heimatpfleger Dr. Eichhorn bedauerte sehr, daß man es abgetragen habe, denn ein Eckturm in dieser Form mit Auslugerker sei nur noch selten anzutreffen. (Bild: Heimatbrief Nr. 9)

Auf Anordnung des Amtes für Denkmalpflege wurden an den Langenzener Altären Erhaltungsarbeiten ausgeführt. Insbesondere wurde der Holzwurm bekämpft.

Das Pfarramt hat dieser Tage endlich die Genehmigung erhalten, mit der eigentlichen Kirchenrenovierung zu beginnen.

Zur Tradition geworden sind bereits das Dillenbergfest und eine alljährliche Fahrt nach Pommersfelden. Diesmal besuchten die Musikfreunde ein Orchesterkonzert am 31. Juli.

Wie jedes Jahr wurden auch heuer wieder Wanderungen in die nähere Umgebung von Langenzenn durchgeführt. Die Herbstfahrt führte unter Leitung von Valentin Fürstenhöfer zur Wülzburg und nach Weißenburg.

Am 3. Adventssonntag wird voraussichtlich wieder die Schuljugend mit ihren Laternen vom Schießhausplatz durch die Förster-Allee zum Kloster ziehen. Leider können die Kinder keine Langenzener Dockn und Reiter erhalten, weil das Personal fehlt, das dieses fränkische Zuckerbackwerk bemalt.

506

Etz gits denn suwos aa!

A su a Gmandschi

Is des a Woa mit denni Nämä in Langerzenn! I schreib in mei Gschicht nei von Anwesen Kritschgau und in unsern Bleedla steht nachert „Christgau“. Oba Schuld sen die Langerzener selbä, wals allas dorcharananderworschtln denna. Da gits Schönleb und Schönleben, oba zu alla zwa sacht mä: Scheeleb. Da is dä Landwirt Kritschgau und drunt ban Bognerswäldla hat dä Christgau sei Tankstell. Oba alla, die wu den Noma Christgau hem, wern aa Kritschgau ghaßn. Und die Leit, die wu si Pfänder schreim, wern in Langerzenn Pfändner ogenennt. Wie ko si da a Fremdä nu auskenna!

Oba Lindnturn, des is fei ka Druckfehlä! Su song di altn Langerzennä werkli, su gut wies aa Kärchersturn song.

Etz Leit gits!

Da war amol aner, dä is annamol zu die Leit kumma, wens grad gessen ham. Er soll a Orginal gwen sei. Amol hatä die Hardhiefer augsucht. Die Baieri hat grad Baunzä bachng. Wies ferti war, stellts a großä Schissl mit die backna Kläß afm Stubatiesch hie und sacht: „Lang ner awal zu“, geht wiedä ind Küchn naus und ärwät weitä, bis dä Bauä und die Dienstbotn zun Essen kumma. Wies ind Stum nei kumma und essn wolln, war die Mordsdrum Schissl leer. Des war dä Baieri oba doch zarg und sie putzt in Hanner gscheit zamm. Dä sagt draf ganz kalt: „Häst halt mehra bachng!“

Etz Leit gits!

— lu —

Herausgeber: Heimatverein, 8506 Langenzenn, Konto Nr. 2790 bei der Stadtparkasse Langenzenn

Schriftleitung: Emmi Ludwig, Langenzenn, Adlerstraße 12

Druck: DIETL-Druck, Langenzenn

6062